

B. V. Z. - ULLK

Illustriertes Witzblatt der Berliner Volkszeitung

Das letzte Hemd

Zwei hoffnungslose Fälle.

Volksaufkaufl. Dicht an der Potsdamer Brücke.
Man drängt. Man fragt. Du wirst gefojen.
Und mittenlang in dem Gedränge
Nicht einer aus — die Unbesonnen.
Er hat bereits — was soll man fragen? —
Den Rock verächtlich und seine Weife,
(Belehrt man dich!) die er getragen,
Und jetzt verteilt er noch die Reste.



Und plötzlich sieht er nackend da
Und brüllt auch noch: „... Dittoria!“
Worauf, begreifend schnell die Sache,
Und in das nächste Altes laufend,
Ein Schupo ihn entführt zur Wache,
Den Kermis, welcher spitternabend.
Das Publikum, das sich gefant,
Es disputiert den Fall noch laut;
Zum Beispiel meint Herr Jodeta:
„Der cena verrückt wird, der kann ich mit denken.“



Ala det letzte Hemde verlohnen?
Und dabei schreit: „Wittoria?“
Und er schneidet den Kopf und äußert bloß
Im Weitergehen noch: „Hoffnungslos!“

Die „Deutsche Volkspartei“, die schwarzweifröte,
Als treues „Fürstentumchen“ aufstanden,
Bekämpft — wenn's möglich, hat es doch Methode —
Den Volkseinfied nach Regeln und nach Kanzen.
In „flammenodem“ Prozeß malt Tod und Teufel
Sie an die Wand für Heimat und für Fremde.



Soll etwa jemand sich noch im Zweifel,
Ob er den Fürsten gibt sein letztes Hemde,
Sie wünscht, daß du noch nackend da
Und kommst noch heilhaft: „Hurra! Hurra!“
Der Aufzug, den sie hat erlassen,
Und dessen Inhalt schwer zu fassen,
Kam auch durch Zufall in die Hand
Freund Jodeta, der ihn wo abheben fand.
Er nahm den Witz und fröhlich ihn glatt;
Worauf er sagte: „Ja bin platt!“



Det cena verrückt wird, der kann ich mit denken,
Ala det letzte Hemde verlohnen?
Auserachtet den Ausgerichten und Satten,
Die für uns Derachtung bloß übrig hatten?!
Wenn id so etwas lese — da kann ich bloß
Genau wie bei dem Falle sagen,
Der sich auf der Brücke hat zusetzen —
Kopfschüttelnd sagen das eine Bloß:
— Hoffnungslos! — Demofraiffe.

So wirds gemacht



Der Grundhaß der fürstlichen Privatvermögen
besteht meistens aus den Ergebnissen ritterlicher
Krauhüge auf reisende Kaufleute.



Später verkauft man gern seine treuen Untertanen
an England. Je mehr Blut floß, desto
mehr Geld bekam die Krone dafür.



Alsdann enteignete man sich wächere Kollegen
(siehe Hannover) zuzunehmen der eigenen Privat-
schätze.



Kriegsnotliche zeichnen? — Ausgeschloffen! Den
MEINEM Gelde nicht.



In der Ritterzeit, wo ernten nicht, und unsere brauen Spießbürger ernähren uns doch.

Salfche und echte Brillen

Man kennt die Brillenschlange an der Brille,
Obwohl sie eigentlich ein Harald Floyd
Sich lediglich in ihres Herablos Stille
Des diesbezüglichen Gekells erfreut.



Indem der Brillengläser sie entzät,
Genau wie Harald nie für sein Porträt
Das Glas, das blendende, gebrauchen kann,
Wenn ihn verflucht sein Kurbelstahnenmann.

Die Brille Ludendorffs — (Gott der Ge-
recht!) —
Gewählt aus ganz bestimmten Hintergründen,
Wer mehr zum Blendenden als für einen Blinden
Und demzufolge gleichfalls keine echte.

Wogegen Dr. Gustav Stresemann
Uns mit einer rosa Brille zeigen kann.

Die, wenn sie auf die Nase wird gestekt,
Ganz unversehens
Im Fortgang des Weltgeschehens
Der schönsten „Silberperlen“ dir entdeckt:
Wer mit der Brille Eugenbergs sich schmückt,
Sieht, wie das feiner Kerkerfar so geht,
Das ganze Weltbild teils verrückt
Und teils total neubredt.



Woraus erhellt, daß solche Brille
Man besser überhaupt nicht trägt.
Im Gegenteil, man setze in der Stille
Sich irgendein — ein Narr, wer Lächles frägt!
Und ganz verzwiegen sich auf solch... Brille!

Stappf Stipp.

!Es geht los!



Wenn einer muß den Anfang machen, sagte die
Kronprinzessin, und tat den ersten Schritt zur ent-
scheidungslosigen Entscheidung des Volkes, indem sie
ein paar Dajzen annerkterte. Aber das läßt die
anderen nicht schlafen. Den nächsten Schritt tun sie
schon mit Süccomellenstiehlen und



parfühen im Kampf gegen den Volkseinfied,
mit oder ohne Putsch, zu dem Gelde ihrer Unter-
tanen zu kommen, getreu ihrem alten Wahlpruch:
Johann das Seine — Uns aber das Meiste! Wenn sie
mit Hilfe der geistig Unausgereteten (sonst fortge-
schritten sind, breiten sie die Meerzungen weit aus und



umfassen sämtlich die geliebte Heimat Erde,
so daß für das Volk nicht mehr übrig bleibt als
Boden für Kirchhöfe. Grottmittels, wo sie sind,
verlehen sie jedoch einen Teil des Landes für Kasernen
und Lagerplätze wieder zur Verfügung, auf daß
die Jugend sich ertüchtige für



den Endkampf um die Rückgewinnung der alten,
lauerumkränzten Kronen und Throne. Dann
werden wir erneut und seltsam herrlichen Tagen
entgegengeführt und alleamt Hoffstetanten für die
nächste Große Zeit werden mit Herz und Hand an
des Hofmanns, ständliche Reife!

„Volkseinfied!“

Prominente zum Volkseinfied.

Um die Meinung leitender Persönlichkeiten teilzu-
nehmen und zur Richtschnur für das deutsche Volk
zu gestalten, haben wir eine Umfrage unter der
Devise: „Was sagen Sie zum Volkseinfied?“
veranfaßt. Wir erhehlen folgende
Antworten:

General Eubenberff:
„Durch meine blaue Brille gesehen: wenn der
Aufzug von Bayern was aufs Dach
kriegte, kam mir's nur recht fein. Im übrigen ab-
lehne Judenmache bis aufs äußerste.“

Dera Schuler, Hofmätresse a. D.:
„Eigentlich hat er ja nichts Besseres verdient,
wenn ich daran denke, wie er mich hat sitzen lassen.
Aber in Erinnerung an die süßen Stunden mit
meinem Joachimchen — nein, ich bin gegen Ent-
eignung!“



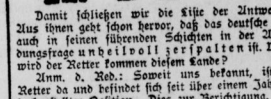
Dr. Edmund Sinnes:
„Warum soviel Umstände? Mit einer Fla-
men Inflation geht die Entscheidung rascher
und ohne Risiko! Die Jüden meine Erfahrungen
von 25 gern zur Verfügung.“

Nachschmitt Everling:
„Sie sind meichdugel! Wo bleibe ich mit meinem
Einkommen, wenn ich die fetten Abfindungs-
projesse los werde?“

Centralarbeitsratsvorsitz:
„Wir sind gegen Volkseinfied. Wir haben so-
wohl schon genug Arbeit und keine Lust, daß auch
noch die Fürsten zu uns heimeln kommen.“

Gustav Stresemann:
„Bin durch Manneswort bei soeben demontierter
Begegnung mit S. Kaiserlichen Hohheit gebunden
und zum Schweigen verpflichtet.“

Hoffstetant Harry:
„Gehe mit reichlicher Abfindung konform. Habe
noch große Pfaffen zu verbinden. „Es ist er-
reichlich“ auf Lager, die erst nach Rückkehr geliebten
Kaiserhofes wieder veräußert werden.“



Damit schließen wir die Stille der Antworten.
Zus ihnen geht schon hervor, daß das deutsche Volk
auch in seinen führenden Schichten in der Abfin-
dungsfrage unheilvoll verspalten ist. Wann
wird der Retter kommen diesem Kanke?
Zimm. d. Red.: Soweit uns bekannt, ist der
Retter da und befindet sich seit über einem Jahre in
hochgehaltener Position. Dies zur Berichtigung.

Das Beste.

Reichstagsabgeordneter Everling sieht seine fetten
Praxis als Anwalt der Fürsten in Abfindungs-
projessen bedroht. Er reißt daher im Kanke herum,
und die Interessen seiner Klienten wahrzunehmen. Er
beruft große Volkssammlungen wider die Fürsten-
enteignung zusammen, und wenn das Glück groß
ist, folgt wirklich ein Dutzend alter Frauen seinem
Rufe. — Teuflich hält er im Dorfring zu Jauche in



der Ufermark wieder einmal eine seiner flammen-
reden: „Ich weiß gar nicht, was das Volk gegen
seine angekommenen Fürsten hat. Soweit wir in der
Geschichte zurückblicken, hats Kamen wir sehen, daß
die Fürsten stets das Beste gemollt haben, und das
kann ich Ihnen versichern, auch heute wollen sie nur
das Beste!“

„Das ist es ja eben!“ ruft da ein biederer Bauer
dazwischen, „daß die Fürsten so unverschämte sind
und nur das Beste von uns haben wollen.“